

# Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Monument: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 Mark (1 Zflr. 10 Gr.); bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 Mark (1 Zflr. 10 Gr.).

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochentagen Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Inserionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 15 Rpf. (1 1/2 Gr.).

## A. B. Der Wiener Attentats-Unternehmer Wiesinger.

Sehen Sie doch die Wiesinger-Affaire nicht so schnell von der Tagesordnung ab! Es ließe sich daran eine ganze Kette von hochpolitischen, juristischen und socialen Abhandlungen reihen; der bunte, gefärbte Vorhang, welcher unsere verrotteten Zustände bedeckt, hat eben wieder einmal einen kleinen Riß bekommen, und so haben wir dem öffentlichen Leben fernstehender Menschenkinder wieder einen Blick thun können in den Abgrund der Fäulnis, in den unsere Zeit durch die herrschende Partei und ihre Treiber gestürzt worden ist.

In Wien weiß Jedermann, daß der Kaiser den Jesuiten, wie allen kirchlichen Einrichtungen, seinen Schutz angeheihen läßt, „solange sie legal sind.“ Wenn die Kirche in Oesterreich seit 1867 schwere Einbußen gelitten hat, so fällt der größte Theil der Schuld auf Männer, deren nächste Pflicht der Schutz der Kirche gewesen wäre, und die, vom Herrscher gefragt, den Rath gaben, Gesetze zu unterzeichnen, welche im anderen Falle ohne die Sanction der Krone geblieben, also in den Papierkorb gekommen wären. Manches ist unterblieben und unterbleibt heute noch einzig darum, weil man die katholische Gesinnung des Kaisers fürchtete. — Es lag nun Alles daran, die österreichischen Jesuiten irgendwie als auf ungesetzlichen Wegen gehend, und dann, mit einem noch so jadenstimmigen Beweise in der Hand, als der Vertheimer darzustellen. Dazu sollte Wiesinger's Brief an den P. General Beda dienen. Hätte der österreichische Provincial P. v. Bülow den berüchtigten Wiesinger'schen Brief abgehandelt, so dürfen wir mit Sicherheit darauf zählen, daß das Schriftstück, mit dem Begleichschreiben des P. von Bülow, nicht über die österreichische Grenze, beziehungsweise das schwarze Cabinet zu Florenz hinausgekommen wäre; ein brillantes Attentat wäre dann inscenirt gewesen, die maurerische Presse der ganzen Welt in Entrüstung gerathen, gewisse Diplomaten hätten mitgeholfen, und die Jesuiten hätten in den Mond auszuwandern müssen, weil auf Erden kein Plätzchen mehr für sie gewesen. Doch es ist anders gekommen. Der Orden blieb verschont, der abgestandene Schuldrediger Wiesinger ist moralisch gerichtet, aber gerichtlich freigesprochen!

Um die „D. R. Z.“ vor Verührung mit dem Staatsanwalt zu bewahren, wollen wir nur Einiges über den Proceß selbst bemerken.

1. Der Staatsanwalt zu Wien, Dr. Reuda, wollte die von Wiesinger intendirte Beschädigung der Jesuiten nicht unter 15 und nicht über 300 Gulden annehmen. Und warum? Weil bei größerer Schadenshöhe die Strafe für den Angeklagten (zwischen 5 und 10 Jahren) zu hoch erscheine, die Einbuße an Ehre aber, womit die Jesuiten bedroht waren, reinweg „incalculabel“ sei. Nun gut! Bleiben wir bei dem „Calculabel“! Was geschehen wäre, wenn P. von Bülow nicht in erleuchteter Weise den Brief zurückgehalten hätte, das kann Jeder ermessen: es wäre der politische Tod der Gesellschaft Jesu gewesen, nicht bloß in Oesterreich, sondern in Europa und darüber hinaus. Weil aber der Wiener Gerichtshof nur über die beabsichtigte Beschädigung österreichischer Jesuiten entscheiden konnte, so fragen wir: sind die Jesuiten-Collegien zu Raabburg, Innsbruck, Maria-Schein, Casofca u. s. w. höchstens 300 Gulden werth? Von den anderen Häusern der Gesellschaft Jesu im Kaiserreich zu schweigen. Wären nicht diese sämmtlichen Häuser gefallen, und hätten sie nicht unter ihren Ruinen Hunderte von schuldblosen Ordensleuten begraben? War dies nicht die eingekerkelte Absicht Wiesinger's? Hoffte er nicht dafür, wie er selbst sagt, seinen eventuellen Lohn? Wir mögen uns winden und drehen, wohin wir wollen, so verstehen wir den Staatsanwalt Dr. Reuda nicht. Oder vielmehr, wir verstehen ihn nur zu gut, dürfen aber nicht ausprechen, was wir denken.

2. Höchst bedenklich ist das Heranziehen Bismarck's und

der preussischen Gesandtschaft in das unsaubere Geschäft von Seiten Wiesinger's. Da wir nicht glauben dürfen und können, daß die deutsche Diplomatie eine Agentur für Attentats-Entrepreneurs ist; da durch solche Hoffnungen und Aeußerungen eines abgehauchten Individuums die Ehre des deutschen Namens im Auslande empfindlich geschädigt ist, so erwarten wir zuversichtlich Schritte von Seiten der deutschen Gesandtschaft zu Wien, damit ein solcher Schimpf nicht auf dem deutschen Namen bleibe. Es muß Etwas geschehen, damit die Welt nicht etwa glaube, jeder Schuft, welcher durch die verwerflichsten Mittel den Katholiken schade, erhalte für seine Intriguen einen mit Gold beladenen Eiel zugetrieben.

3. Eine höchst auffallende Aeußerung Wiesinger's blieb am Gerichtstage selbst unangeführt. Als nämlich am 15. Mai d. J. der Delinquent die gehoffte Antwort bei den Jesuiten zu Wien abholen wollte, war bereits die Polizei durch P. von Bülow in Kenntniß gesetzt; zwei Polizisten in Civil standen vor, zwei andere hinter der Fassade der Jesuiten-Residenz. Im Augenblicke der Verhaftung war Wiesinger verdußt und rief: „Warum verhaftet man mich? Ich habe ja nur nach Instruction gehandelt.“ Später in der Voruntersuchung leugnete der Delinquent diese Worte. Ich weiß aber aus dem Munde von Augen- und Ohrenzeugen, daß sie wirklich gesprochen worden sind, und es ist eine allgemeine, auch den Wiener Richtern bekannte psychologische Erfahrung, daß ein Mensch, der auf bösen Wegen geht, im Augenblicke der Ueberraschung entweder die Wahrheit gesteht, oder sie in so dummer Weise verhäßt, daß man den Thatbestand mit Händen greifen kann. Warum nun hat man diesen schwerwiegenden Ausspruch Wiesinger's am Gerichtstage selbst gar nicht weiter berührt? Warum hat man nur so oberflächlich inquirirt? Hatte der Mensch einen oder mehrere Auftraggeber, so mußte er nach denselben untersucht, im Falle der Geheimhaltung durch weitere Haft müde gemacht werden; man mußte wissen, nach wessen „Instruction er gehandelt hatte“. Seine eigenen Worte verlagten ihn. Gerade dieser Umstand ist der dunkelste, d. h. schwärzeste Punkt im Proceß, und jeder Ehrenmann hätte über ihn Aufklärung gewünscht, schon darum, damit nicht über österreichische und auswärtige Staatsdiener sich eine dicke Wolke des Verdachtes lege und Gelegenheit zu den heillossten Vermuthungen und Reden biete.

4. Vollends verwunderlich ist die vollkommene Freisprechung des Attentats-Unternehmers. Sollen denn wirklich die österreichischen Katholiken glauben, daß gegen sie jede List, jede Gemeinheit und Ehrenverletzung erlaubt ist, sobald man dieselbe auch nur halbwegs mit dem Mantelchen des Culturkampfes bedecken kann? Im Proceß Osenheim hat man gesehen, wie der Liberalismus das siebente Gebot Gottes aufhebt; im Proceß Wiesinger erkennt man die Herzensgedanken der neuen Welt über das fünfte, achte und zehnte Gebot Gottes. Kurz und gut: die ganze moralische Devouté des Liberalismus gähnt und grinst uns entgegen. Solche monstra können wohl eine Zeit lang schreien und tyrannisiren, aber lange vorhalten können sie nicht.

Und Wiesinger? Er ist ein Kullmann manqué!

## Deutschland.

+ Berlin, 4. Juli. Unsere modernen „Culturkämpfer“ scheinen mit ihren bisherigen Errungenschaften noch nicht zufrieden zu sein, sondern uns noch mit weiteren Segnungen beglücken zu wollen. Zwar sollte man meinen, es wäre allmählig genug: Priester gesperrt, Ordenskruze eiserner, Gottesdienst und Auspendung der heiligen Sacramente beschränkt; aber das mag alles noch nicht genug sein, es sollen nun, wie die „Frankf. Ztg.“ vernimmt, alle öffentlichen kirchlichen Manifestationen durch einen neuen Gesetzesparagrafen unterjocht werden und zwar nicht bloß im Umfange des preussischen Staates, sondern für das ganze neue deutsche Reich. Man erzählt sich nämlich hieselbst in maßgebenden Kreisen, daß man von gewisser Seite eine Gesetzesvorlage

sie sah die Kälte auf seiner Seite, den mühsam niedergehaltenen Zorn auf der ihrigen, und hätte sie das nicht beobachtet, sie hätte wenigstens die Stimmung der Generalin in tausend Ungechtigkeiten und kleinsten Kränkungen gegen ihre eigene Person empfinden.

Adelheid schämte sich nicht, bei ihrem Manne bittere Klage über Elisabeth zu führen. „Es ist genug, daß Du das Kind verziehst“, sagte sie, „das beeinträchtigt aber wenigstens niemand; allein die Gouvernante über ihre Stellung erheben, das heißt, die meinige unehaltbar machen.“

„Bergst Du den Respekt gegen Dich?“ fragte er. „Ich selbst habe es nie bemerkt, allein Du wirst mir nichts klagen, was Dich nicht betroffen hat, und ich werde acht geben und sie einmal freundlich und väterlich an ihre Pflicht erinnern.“

„Väterlich!“ spottete Adelheid, „ich finde, Eisdorf, daß das eine höchst sonderbare Bezeichnung Deines Verhältnisses zu ihr ist. Mit Gouvernanten spricht man nicht väterlich.“

„Nicht?“ fragte er mit komischer Verwunderung, „wie denn? Freundlich? Gebieterisch? Rind“, fuhr er in seiner gutmüthigen Weise fort, „ich denke, wir lassen es bei der väterlichen Ermahnung, wenn sie überhaupt so noth thut. Meine Adelheid muß es doch am besten wissen wie eine liebevolle Behandlung schmerzt, denn als Du in ähnlicher Stellung warst, hat Frau von Randorf sich einen schlimmen Namen bei Dir gemacht. Meine liebe Adelheid darf in keiner Beziehung Aehnlichkeit mit ihr haben.“

Die Erinnerung an ihre früheren Verhältnisse war ihr zu unangenehm, als daß sie nicht schnell darüber hinweg gegangen wäre. „Du hast eine merkwürdige Vorliebe für diese Person“, sagte sie nur. „Ich will wünschen, daß Du Dich nicht in ihr irrst, mir macht sie den Eindruck einer vollendeten Koflette.“

Er lachte hell auf; „nun, mein Herz, dann müßte ich gar keine Menschen mehr kennen, und Menschenkenntniß, weißt Du, besitze ich in einem ziemlichen Grade.“

Adelheid dachte merkwürdiger Weise daran, was einst ihr eigener Vater über diesen Punkt gesagt hatte; er hoffte damals, der General werde sich für sie interessieren, eben, weil er jene werthvolle Eigenschaft nicht besitze und was der alte von der Wart in

betreffend die kirchlichen Processionen, Wallfahrten und Bittgänge beim Bundesrathe einzubringen beabsichtige. Bereits soll man sich im Beginn des Culturkampfes mit dem Gedanken getragen haben, die Abhaltung der Processionen vollständig zu verbieten und sie nur noch innerhalb der vier Kirchenmauern zu gestatten. Bepußt dessen wären die einzelnen Behörden angewiesen worden, sich über die etwaigen Nachteile der Processionen auszusprechen; daß manche im Sinne der Regierung abgefaßten Berichte über Verlehrsstockung u. s. w. eingelassen, läßt sich voraussetzen. Vorläufig suchte man die Processionen dadurch zu beschränken, daß man die Bestimmungen des Vereinsgesetzes auf dieselben anwandte und nur die „altberbrachten“ gestattete. Ob man nun die Anzahl der Processionen letzterer Art noch zu groß findet, oder ob man sich von anderen Rücksichten leiten läßt — genug, eine neue Etappe soll auf dem Culturwege zurückgelegt und in nächster Zeit nebst verschiedenen Gesetzesvorlagen ähnlicher Branche soll nun auch, wie verlautet, ein Verbot aller Processionen beantragt werden. Jedenfalls werden die Vertreter der katholischen Fürsten Bayerns und Sachsens gegen diese Vorlage Opposition erheben, ob aber dieselben ihr Recht und das Recht ihrer katholischen Untertanen auf die Dauer wirksam behaupten werden, ist sehr fraglich. Wenn man bedenkt, wie das katholische Volk Deutschlands die Processionen lieb gewonnen hat, wie es sie als ein kostbares Erbstück seiner frommen Vorfahren ansieht und mit vorzüglicher Begeisterung und Liebe festlich begeht, so läßt sich in etwa voraussetzen, welche schwerer Schlag eine solche Maßregel für das Volk sein wird. Aber auch diesen Schmerz wird es mit Ergebung und Würde zu tragen wissen, und mag man es ihm auch unmöglich machen, vor aller Welt seinen Katholicismus in der bisherigen Weise zu documentiren, — seine Liebe zur katholischen Kirche wird dadurch nur desto inniger.

\* H. Bismarck wird in diesem Sommer nicht wieder nach Süddeutschland in's Bad reisen, sondern Barzin erst wieder verlassen, wenn es dort rauh und unfreundlich wird.

\* Berlin, 5. Juli. Der protestantisch-conservative Reichsbote bringt einen Auszug aus den von der Kreuzzeitung begonnenen Artikeln über die deutsche Wirtschaftspolitik und macht dann noch folgende Bemerkung:

Wir aber möchten hier noch auf einen Factor hinweisen, welchen man sonst in der Presse gewöhnlich vergißt und der doch von der allergrößten Bedeutung für die Arbeit des Volkes und ihr Gedeihen ist — und das ist der Segen Gottes! An Gottes Segen ist alles gelegen, — der Segen kommt von oben! — Das hat, seit die Menschen geerdet haben, als eine erfahrene Wahrheit gegolten und es wird dadurch nicht zur Unwahrheit, daß man vielleicht diesen Satz an den alten deutschen Häusern, wo er von unseren fleißigen gottesfürchtigen Vätern eingemeißelt war, jetzt überflüssig, so daß an seiner Stelle eine leere weiße Fläche in moderner Gedankenlosigkeit glänzt. Was aber für den einzelnen Menschen wahr ist, das ist auch für das Volk wahr; denn das Volk besteht aus der Summe dieser einzelnen Menschen. Das Charakteristische an dem ganzen Geiße, der seit einigen Jahren in Deutschland die Herrschaft erlangt hat, ist sein Streben, loszukommen von Gott, religions- und confessionslos zu werden. Ist es da zu verwundern, wenn Gott es uns mitten in einer Zeit, wo, wie man zu sagen pflegte, „das Geld auf der Gasse lag“, wo ganze Eifenbahnhänge voll Geld aus Frankreich eingefahren wurden, durch eine, trotz alledem urplötzlich hereinbrechende wirtschaftliche Krisis schlammiger Art, welche unaufhaltsam unsere Schätze in's Ausland führt und unsere Fabriken nöthigt, ihre Arbeit einzustellen, inne werden läßt, daß es eine Ueige ist, was die Religionslosen unserem Volke in ihren Zeitungen predigen: „Geht den Leuten Geld, dann kommt alles andere von selbst!“ und daß es ohne Gott und seinen Segen nicht geht! Was hilft es am Ende, wenn wir diesen und jenem einflußreichen Manne nachweisen, er habe politische Fehler gemacht? Er wird dem Volke selbst noch viel größere Fehler nachweisen können und durch das Hin- und Herstreiten, wer die meisten Fehler gemacht habe, wird es nicht besser. Von der größten Wichtigkeit auch für unser wirtschaftliches Leben würde es sein, wenn unser Volk zu der Einsicht käme und sie offen und ehrlich bekennete: Wir sind gottlos geworden, wir haben statt Gott dem Mammon gedient. Das war unser größter Fehler; diesen müssen wir corrigiren, dann wird's auch wieder besser werden. Denn ohne Gott geht's nicht. Dabei muß es bleiben. Und das muß wieder erkannt werden.

In hiesigen competenten Kreisen hat die Idee einer in Berlin abzuhaltenden Weltausstellung jetzt festen Boden gefaßt und sich

Bezug auf sie selbst gesagt hatte, das wandte sie jetzt rasch auf Elisabeth an. „Du beurtheilst alle Menschen nach Deinem eignen, braven, ehrlichen Herzen“, sagte sie.

„Sehr liebevoll gedacht, Adelheid, aber es giebt doch viele, die meine Meinung theilen. Da ist zum Beispiel Estrath; er sagte mir neulich, — ich erinnere mich dessen genau — dem Adel ihres Geistes und der Reinheit ihres Gemüthes beugten sich alle Herzen.“

Sie lachte hell und spöttisch auf; „laß ihn nur hübsch acht geben, daß er die Lauterkeit dieses reinen Gemüthes nicht trübt. Da wir nun aber einmal bei diesem Punkte angekommen sind, Eisdorf, so muß ich Dir nur sagen, daß eben Estrath's Aufmerksamkeiten und die Art, wie Fräulein Graun sie aufnimmt, mir im höchsten Grade mißfallen. Er sendet ihr Blumen, sie verliert geschickt ein Band, was er eben so geschickt zu finden weiß, sie spielt die naive Unschuld und er seufzt dazu — das ist doch wahrhaftig keine Erziehungsmethode für das Kind, noch Achtung gegen mich. Glaube es mir, diese Art von Nachsicht wirkt kein gutes Licht auf mich, denn sage selbst, was soll am Ende daraus werden?“

„Und warum keine Heirath?“ fragte er. „Sie haben beide das Alter dazu und die Freiheit auch. Adelheid, das wäre ein schönes Paar — da spiele ich Brautvater. Nun, nun, sieh nicht so verdrießlich aus; ich werde etwas auf sie achten und nach dem Rechten sehen — vielleicht rächt Estrath das mit einer Erklärung heraus.“

Hälst Du es wirklich, wirklich für möglich, daß Estrath einen solchen Schritt thäte?“ fragte sie erlaucht.

„Warum nicht? Wenn Deine Beobachtungen, daß er ihr Aufmerksamkeit erweist, richtig sind, was ich nicht beurtheilen kann, dann liegt das gar nicht so fern. Estrath ist viel zu ernst, um zu spielen.“

Der Gedanke, den der General da so ruhig aussprach, rief ihre ganze Lebhaftigkeit wach, er war ihr geradezu unerträglich. „Er muß doch aber in etwas die Verhältnisse berücksichtigen“, wandte sie ein; „zu seiner Stellung ein Mädchen ohne Namen, ohne Familie — nein, nein, die Thorheit wäre zu groß.“

(Fortsetzung folgt.)

## ?? Schloß Eltrath.

Roman von Solo Raimund.

(Fortsetzung.)

Das Blut wallte ihr siedend heiß zum Herzen; es war klar, er hatte der Gouvernante die Erklärung gegeben, nicht um sie, die Generalin, nein, um sich selbst zu rechtfertigen. Sie erblickte in Elisabeth jetzt die triumphirende Nebenbuhlerin, und Adelheid hätte großer denken müssen, um das zu vergebem.

Erst in ihrem Zimmer, unbelauscht von allen Menschen, machte ihr empörtes Gefühl sich Luft in einem Strom zorniger Thränen. Ihr Fuß zertrat das Bouquet, welches sie gestern entzündet hatte, jede Erinnerung wurde, soweit sie sichtbar oder greifbar war, mit einer Heftigkeit vernichtet, als könnte sie zugleich mit ihr auch die Stunden tilgen, denen sie angehörte.

In dem Hause des Generals war äußerlich alles wieder in seinen gewohnten Gang zurückgetreten. Die kleine Hedwig sprang ihm bei seiner Rückkehr so munter entgegen, daß sich die Geschichte ihrer Krankheit ziemlich ruhig anhörte; es blieb ihm ja verschwiegen, wie sein Liebling vernachlässigt worden war, er ersuhr nur, daß man noch in der Nacht für ärztliche Hülfe gesorgt hatte und war daher sehr geneigt, der Wachsamkeit und Sorgfalt, die dem Kinde zu Theil geworden, auch den glücklichen Ausgang zuzuschreiben.

Wolfgang kam zwar ins Haus, aber es war weit seltener der Fall als früher, und zwischen ihm und Adelheid war ein kaltes, gezwungenes Wesen. Das fiel aber dem General nicht auf; arglos wie er war, hatte er kein Ohr für die verschiedenen Grade des Wohlwollens, die oft schon im Tone der Stimme sich bemerklich machen, denn er selbst redete stets ehrlich und unverblümt in klaren Worten, wie es ihm ums Herz war. Auch andere Personen konnten seine Beobachtungen darüber machen, Wolfgang galt eben überall für einen ersten Sonderling, und war er einmal lebhaft, oder gar zuvorkommend gegen die Generalin gewesen, so hatte sie das durch ihre liebenswürdige Koletterie, wie man sagte, provocirt.

Nur Elisabeth sah scharfer, weil ihr die Augen geöffnet waren;

ein Comité gebildet, welches demnächst mit einem Programm an die Öffentlichkeit treten will; wie man hört, wird von Seiten der Regierung das Project lebhaft unterstützt. — Der Minister für Landwirtschaftliche Angelegenheiten, Dr. Friedenthal, hat sich bei seiner Anwesenheit in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen davon überzeugt, welche große Verluste und Unbequemlichkeiten das Pferdeausfuhrverbot den ostpreussischen Pferdezüchtern veranlaßt hat. Minister Friedenthal wird deshalb beim Fürsten Bismarck den Antrag wegen Aufhebung der Maßregel des Pferdeausfuhrverbots stellen und hofft er im gegenwärtigen Augenblicke die Zustimmung des Reichskanzlers dafür zu erlangen. — Die Gläubiger der Pommerschen Centralbahn werden nun doch noch 80 Procent ihrer Forderungen erhalten, da die Gründer der Gesellschaft, die Herren Ober und Schuster sich bereit erklärt haben, eine nicht unbedeutende Vergleichsumme an die Concursverwaltung zu zahlen. Die Actionäre gehen indessen ganz leer aus. — Der Reichskanzler hat dem Bundesrath den Entwurf einer Instruction für die deutschen Brandbehörden zur Beschlußnahme vorgelegt.

**Dresden, 5. Juli.** Das 'Dresdener Journal' meldet amtlich, daß der Präses des katholisch-geistlichen Consistoriums, Hofcaplan Bernert, vom päpstlichen Stuhle zum apostolischen Vikar in den königlich sächsischen Erblanden ernannt und nach erfolgter allerhöchster Anerkennung durch den vom Könige hierzu mit besonderem Auftrage versehenen Cultusminister heute in dieser Eigenschaft verpflichtet worden ist.

**Aus der Rheinpfalz, 3. Juli.** Auch der hochw. Bischof v. Haneberg von Speier hat zu den Wahlen ein Hirten-schreiben erlassen, dem wir folgendes entnehmen.

Euerer Väter, geliebte Diocesanen, im Landtage müssen aber auch im Stande sein, in Angelegenheiten einer höheren Ordnung die Wohlthat des Landes zu fördern. Keinem von Euch ist es unbekannt, daß die Landtage sich vielfältig mit Verordnungen, Maßregeln und Gesetzen beschäftigen, welche die Begründung der Familien, die Erziehung der Jugend betreffen; daß sie gegenwärtig nicht selten in das Gebiet der Religionsübung eingreifen geneigt sind. Alles kommt darauf an, ob hierbei der Geist des Glaubens oder des Unglaubens walte. Nie hat der Unglaube so starke Anstrengungen gemacht, die Herrschaft der Welt zu erringen, als gegenwärtig. Er geht auf nichts Geringeres aus, als die Uebung, ja den Bestand der christlichen Religion in der Familie und in der Schule zu unterdrücken. Er haßt nichts so sehr als die katholische Kirche, weil sie allein die Religion Jesu Christi ganz bewahrt und mit einer Kraft darstellt, welche auf das Leben wirkt. Die Landtage sind entweder das Werkzeug zur Bekämpfung und Zerstörung der Kirche und der christlichen Religion, oder eine Schutzwehr gegen die unheilvollen Bestrebungen des Unglaubens. Ist das Christenthum der Grundstein in dem glücklichen Bestand unseres Vaterlandes, so ist es die Aufgabe des wahren Patriotismus, den Entwürfen des Unglaubens Widerstand zu leisten. Jene Rathgeber der Völker, welche einen Staat ohne Religion bauen, oder nur eine Religion dulden wollen, welche dem Staat ganz unterworfen ist, müssen nothwendig auf die Unterdrückung der katholischen Kirche ausgehen. Es ist eine heilige Pflicht aller Katholiken, ja Aller, welche am Christenthum festhalten wollen, durch gute Wahlen einen Damm gegen unheilvolle Gesetze und Maßregeln zu bilden. Haltet euch, geliebte Diocesanen, so gut ihr es vermöget, großes Unglück von unserem Lande fernzuhalten, indem ihr nur solche christliche Männer wählet, welche Einsicht und Muth genug haben, dem kircheneindlichen Drängen sich zu widersetzen. . . . Zeiget bei dieser Gelegenheit, daß der glaubensstreue Katholik ruhig und fest auf der Bahn des Rechtes und der Wahrheit beharrt, auch wenn ringsum ein Sturm von Leidenschaften erregt ist. Laßt, wenn Andere in Leidenschaft aufbrausen, Euch die ruhige Haltung nicht rauben, die aus dem Bewußtsein des Rechtes hervorgeht. Indem ihr von dem Wahltreue ruhig und fest Gebrauch macht und Euer Auge einzig auf christliche Männer von erprobtem Charakter richtet, die Muth und Einsicht haben, um für die theuersten Güter des Vaterlandes und insbesondere für die geheiligten Rechte der Kirche einzutreten, thut ihr Niemanden ein Unrecht. Laßt Euch nicht einschüchtern, wenn ihr die ungerechten Vorwürfe vernehmet, durch welche irrende Geister den Muth der wahren Vaterlandskreunde erschüttern wollen. Fraget auch nicht so ängstlich, ob Euerer Bemühungen sichern Erfolg haben werden; stellet keine allzu kleinmüthige Heerschaar von der Stärke der Gegner der Kirche an. Ihr Bund mag stark sein, die Wahrheit allein gibt bleibenden Sieg. Euch genüge die innere Stärke der wahren Liebe zum Vaterland und der treuen Hingebung an die Sache der Religion.

**München, 5. Juli.** Der Hirtenbrief des Bischofs von Eichstätt erörtert die Wichtigkeit der Landtagswahlen wegen der bevorstehenden Kämpfe und schließt mit der ernstlichen Aufforderung, nicht bloß vollständig an der Wahlurne zu erscheinen, sondern auch ohne Rücksicht auf zeitliche Vortheile oder menschliche Kunst nur solchen Männern ihre Stimme zu geben, deren Liebe und Begeisterung für Religion und Vaterland über allen Zweifel erhaben ist.

**Wien, 4. Juli.** Das heute in Prag abgehaltene Requiem war äußerst feierlich. Der Gesamtadel Böhmens, die Bischöfe, auch der Lemberger Erzbischof Sembratowicz, welcher an der morgigen Feier gleichfalls theilnimmt, waren anwesend; ferner das Statthalterei-Oremium, der Landes-Ausschuß und die Generalität. Oberofficiere und Gardien hielten abwechselnd daselbst Ehrenwache. Sr. Eminenz der Cardinal-Erzbischof Schwarzenberg celebrierte unter Assistenz des Subweiser Bischofs; Mittags war die kirchliche Feier beendet. — Der Leichenzug beginnt morgen um 1/2 10 Uhr Vormittags. Die Aufstellung der Vereine und Corporationen in den Straßen geschieht sowie im Vorjahr beim Empfang Sr. Majestät des Kaisers. Die Einwaggonirung des Sarges findet in der der Reitergasse gelegenen Glassalle des Bahnhofes statt. Der Waggon wurde schwarz drapirt und mit Silberarbeiten geschmückt. Den anderthalb Schuh hohen Katafalk umgeben zwölf Wachskerzen in Silberleuchtern. Zu Füßen des Sarges ist ein Beisitz für den die Leiche begleitenden Geistlichen aufgestellt. Vor dem Waggon wird eine Ehrencompagnie des 25. Infanterie-Regiments Baron Mamula mit der Fahne, aber ohne Musik aufgestellt sein. Während des Leichenbegängnisses werden sämtliche Gasandelaber angezündet. Der Zug der Landbedillerung ist enorm, unter Anderen ist ein Ehepaar aus Jungbunzlau eingetroffen, welches am Krönungstage des verlebten Kaisers 1836 von demselben ein Gnadengeschenk erhalten.

**Wien, 5. Juli.** Die Leiche des Kaisers Ferdinand traf gestern Nacht um 11 Uhr auf dem Bahnhofe der Nordbahn ein, wo sie von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen wurde. Die Leiche wurde in feierlichem Zuge unter großer Theilnahme der Bevölkerung vom Bahnhofe nach der Capelle der Kaiserburg übergeführt. Der Prinz Luitpold von Baiern ist gestern mit Gesolge hier eingetroffen.

Die 'Deutsche Ztg.' hat folgendes Telegramm aus Brunn, 3. Juli: Der Weber-Streit scheint seinem Ende nahe. In mehreren Etablissements zeigten alle streikenden Arbeiter die Rückkehr zur Arbeit ohne Lohnherabsetzung für Dienstag an. In anderen Fabriken erfolgt eine theilweise Wiederaufnahme der Arbeit; viele Weber sind ausgewandert.

### Italien.

**Rom, 1. Juli.** Wie es gar nicht anders zu erwarten war, so wurde das Ausnahmengesetz über die öffentliche Sicherheit vom Senate votirt und angenommen und wird wohl schon in den nächsten Tagen die königliche Sanctionirung erhalten. Das Schönste dabei aber ist und bleibt, daß während der Diskussion dieses Gesetzes von 300 Senatoren nur 25 gegenwärtig waren; als es aber endlich zum Votiren kam, da gelang es dem Senats-Präsidenten, 95 Senatoren zusammen zu bringen, von denen 66 für das Gesetz und 29 gegen dasselbe votirten. Sie können sich leicht einen Begriff von einem solchen geschäftigen Räder machen. — Die Sucht, Mönche oder Nonnen aus ihren Befahrungen zu vertreiben,

ist in ein neues Stadium eingetreten. Früher kündigte man denselben 14 Tage vorher auf; jetzt kommt aber die löbliche Liquidations-Commission höchstens 48 Stunden vor dem Räumungstermin, damit die armen Mönche und Nonnen ja keine Zeit mehr haben, bei dem Ministerium um Aufschub der bestimmten Frist zu bitten, was früher sehr häufig geschah. Jetzt kommen die Galantuomini und sagen: „Morgen oder übermorgen kommen wir, um Besitz von Euerem Kloster zu nehmen. Suchet Euch eine andere Wohnung.“ — Bei den armen Kapuzinern am Plage Barberini ist diese Commission am Feste von Peter und Paul eingetreten und hat dem Superior des Klosters angezeigt, daß der Staat noch am selben Abend von dem Kloster Besitz ergreifen werde und daß daher sämtliches Klosterpersonal dasselbe unverzüglich räumen müsse. Ich kann Ihnen dieses Faktum verbürgen, da ich es aus dem Munde eines Kapuzinerpaters aus dem betreffenden Kloster habe. Das famose Rekrutirungsgesetz blieb auch nicht ohne traurige Rückwirkung auf Mönche, welche das 35. Jahr noch nicht überschritten haben. Sie müssen 40 Tage lang die militärischen Uebungen in den Kasernen mitmachen und nach Ablauf dieser Zeit werden sie in die zweite Kategorie eingeschrieben. Doch da ereignen sich mitunter die unglücklichsten Fälle, daß solche Mönche, welche sich der Anforderung zu Folge stellen, nicht zu den Exercitien gezogen werden, sondern man läßt sie in ihrem Habite ihres Ordens und sie müssen in der einen oder andern Kanzlei des Kriegsministeriums oder einer andern Militärbehörde die 40 Tage hindurch als Schreiber dienen; zur Mittagszeit und des Abends dürfen sie dann wieder in ihr Kloster zurück, um zu essen und zu schlafen. Auch dieses seltsame Verfahren einer Regierung wurde mir von demselben Kapuzinerpater als ganz gewiß garantirt. Wenigstens ist dies ein System, billige Schreiber zu bekommen. — Gestern am Feste des hl. Paulus strömten Massen von Menschen zu Fuß und zu Wagen nach St. Paul vor der Mauer. Tausende und Tausende konnte man nach dieser Basilika wandeln sehen, um der kirchlichen Feierlichkeit beizuwohnen welche dem Apostel Paulus zu Ehren gefeiert wurde. Das große Mosaik in der Pauluskirche wurde nach einer mehr als zehnjährigen Arbeit gestern eröffnet. Es ist ein wahres Meisterwerk, das den römischen Künstlern die größte Ehre macht. Die vier Propheten Ezechiel, Jeremias, Daniel und Jaias sind wunderbar ausgeführt. Das Mosaik-Gemälde wurde unter der Direktion Consonis ausgeführt und ein unendliches Verdienst der Ausführung haben sich die beiden Künstler Maibura und Ambrosio erworben. 13 Jahre wurde an demselben gearbeitet. — Im Jahre 1860 im Monate April, als sich die ersten Symptome eines Ausstandes in Sizilien zeigten, der besonders von Außen angeregt wurde, ergriff der General Salzano die nöthigen Maßregeln als commandirender General des Königs beider Sizilien in Palermo, die aber weniger Ausnahmungs-Maßregeln waren, als die, welche im Palaste Madama approbirt wurden, um die sizilianischen Brautköpfe in Ordnung zu halten. Truppenverstärkungen wurden an die bedrohten Punkten entsendet. Sieben Verschwörer aus den ersten Familien wurden verhaftet und in sehr milde Bewahrsamkeit gegeben am 7. April. Die piemontesischen Zeitungen erhoben einen Schmerzensschrei über die „Tyrannei des Königs von Sizilien.“ Die 'Gazzetta di Genova' schrieb vom 17. und 21. April 1860: „Heute wurden in Palermo 13 verhaftete Edelleute erschossen und das Volk erhob sich u. s. w.“ — Und diese Martyrer geben in ihren Gefängnissen Bantette! Diese Truppenverstärkungen wurden von den piemontesischen Journalen, auch die Opinions mit einbezogen als eine Provocation der Bourbonnischen Regierung genannt. Auch ein oder das andere Mitglied des diplomatischen Corps, beim Hofe des Königs von Neapel accreditirt, erlaubte sich (a la Taiani) die Polizei von Sizilien der Mißbräuche, der Torturen und anderer Dinge anzulagen und die offizielle Zeitung der beiden Sizilien hielt es für ihre Pflicht folgenden Leitartikel zu schreiben: „Die provocirende Regierung. — In den heißbelüftigsten Zeitungen Piemonts ist eine neue und förmliche Anklage gegen die königliche Regierung enthalten. Nach den bereits so vielfach gemachten, schien es fast unmöglich, noch eine neue zu erfinden, aber das Unmögliche geschah dennoch. Die Regierung wird vor das Tribunal der öffentlichen Meinung citirt und der Provocation beschuldigt, weil sie einige Truppen nach Palermo geschickt hat. Bis jetzt vernahm man einige Klagen und Beschwerden gegen die königl. Regierung von vielen Seiten, weil die Gendarmen-Stationen nicht hinreichend oder weil die Garnisonen zu schwach wären; bis jetzt wurden Tadel und Proteste gehört, weil an manchen Orten die öffentliche Sicherheit von den Polizei-Agenten mangelhaft überwacht sei und weil in manchen Gemeinden die Diebstähle zu häufig vorkämen, aber es kam nie vor, daß man sich über Provocation beschwerte, weil einige Bataillone der lgl. Truppen nach Palermo expedirt wurden, die man aus Städten genommen hatte, welche sehr zufrieden gewesen wären, sie in ihrer Mitte behalten zu können. Der Regierung konnte es nicht entgehen, daß in Sizilien ein Ausstand von Conspiratoren des Auslandes mit dem Golde einer feindlichen Regierung angezettelt und angeregt wurde. Das Echo der Reden im Palaste Carignano in Turin mußte zum Wenigsten bis nach Sizilien dringen und Leidenschaften und verschiedene Gefühle erwecken und sogar Demonstrationen provociren, die um so leichter gemacht werden können, je weniger die Völker geneigt sind, daran Theil zu nehmen. Dann versammeln sich nur Wenige und schreien und protestiren, indem sie glauben oder glauben machen, daß sie die ganze Bürgerschaft vertreten und die öffentliche Meinung seien. Sie sind dabei sicher, daß diejenigen, welche geschwiegen haben, fortfahren werden zu schweigen, und daß diejenigen, welche sich aus Furcht in ihre Wohnungen zurückgezogen haben, nicht Willens seien zu erklären, daß sie anders als die Demonstranten denken. Aber das Werk der Conspiratoren wurde nach und nach abgeschwächt worden und die Ruhe in den Gemüthern wieder eingetreten, wenn nicht Agitatoren von Profession gewesen wären, welche immer mehr zu Unordnungen aufreizten. Was war die Pflicht einer christlichen Regierung? Ruhig zusehen und gestatten, daß Unruhen entstehen, um sie dann niederzuschlagen? Das wäre leicht gewesen. Aber das Blut, und wahrscheinlich der Unschuldigen, all' die Furcht und Angst, auf wen wären sie gefallen? Wer hätte die Verantwortung auf sich geladen, wenn nicht die Regierung selbst? Die Regierung dachte, jedem die Möglichkeit zu benehmen, das Volk zur Unordnung zu verleiten, und vermehrt deshalb die öffentliche Gewalt. Zu allen Zeiten und an allen Orten ist es immer die lausliche und rechtliche Weise, Unruhen zu vermeiden und so viel man kann, ihnen vorzuzukommen, indem man offen handelt und zeigt, daß man nicht schläft, sondern daß man für alle Ereignisse vorbereitet sei; dies ist die beste Politik. Von 100 Fällen eriporen 99 auf diese Weise die schmerzliche Pflicht, Unruhen bestrafen zu müssen. Und dieser Politik gibt man in Turin das Epitheton provocirend, während doch die falschen Nachrichten von Verhaftungen, von Attentaten auf die Freiheit, von Erschießungen, welche man in diesen Tagen verbreitet hat, um die Gemüther zu erregen, provocirend sind. . . .“

Diesen ganzen Artikel brachte die offiziöse Opinions, Wort für Wort, nur hatte die schlaue hebräische Opinions die Worte: „Conspiratoren des Auslandes mit dem Golde einer feindlichen Regierung“ geändert. Aber wie denn? Eine Regierung, wie jene des Königreichs Italien, des freien und unabhängigen Italien . . . mit dem was folgt; eine nicht tyrannische Regierung, wie jene des Re Bombardatore; eine nationale Regierung, die durch Plebisците und Jahrhunderte langen Aspirationen entstanden ist, ist bloß nach 15 Jahren ihres Daseins schon so weit gebracht, daß sie sich der bourbonnischen Presse bedienen muß, um die freie italienische Administration in Sizilien zu verteidigen und um die noch freien Vorsichtsmaßregeln zu rechtfertigen, „um sich die schmerzliche Pflicht der Bestrafung zu ersparen.“ „Dieser litterarische Diebstahl der Opinions, sagt die 'Voce della Verita' schien uns fast unmöglich. Und doch sind wir erst an den ersten Scenen des Dramas. Wer kann wissen, wie vieler solcher Diebstähle sich die offiziöse italienische Presse und diese liebe Opinions noch zu Schulden kommen läßt.“ — Endlich warnt aber die 'Voce della Verita' die offiziöse Presse vor ähnlichen Diebstählen, indem sie eine lange Serie von historischen Dokumenten aus dieser Zeit habe. Die Niederlage der Opinions ist keine geringe.

**Rom, 5. Juli.** In dem heute abgehaltenen Consistorium ernannte der Papst den geistlichen Rath Schreiber, Biscari zu Engelbrechtsmünster, zum Erzbischof von Bamberg. Außerdem erfolgte die Ernennung zweier Bischöfe für Oesterreich, mehrerer Bischöfe für Spanien und mehrerer Bischöfe in partibus infidelium.

**Rom, 6. Juli.** Neuere Nachrichten aus Deutschland zufolge würde die Reise des Kaisers Wilhelm im Laufe des Octobers nach Italien wahrscheinlich doch noch stattfinden. Als Ort des Zusammentreffens des Kaisers mit Victor Emanuel sei Mailand in Aussicht genommen und würde sich die Reise vermutlich an den Aufenthalt, welchen ersterer alljährlich am Ende des September und im Anfang des October anlässlich des Geburtstages der Kaiserin in Baden nimmt.

### Frankreich.

**Paris, 4. Juli.** Der Präsident der Republik hat gestern, wie man aus Foix telegraphisch, bei strömendem Regen nicht weniger als 140 Kilometer zurückgelegt, um die vor den Ueberschwemmungen heimgesuchte Umgegend dieser Stadt in Augenschein zu nehmen. Heute besuchte er die Osthaften Auterin, Cintege-delle, Bilsfranche, Nordonne, soll in Carlassonne übernachtet und morgen über Agen nach Paris zurückkehren. — Der Kriegsminister hat verfügt, daß die Militärs aller Grade, deren Heimath von den Ueberschwemmungen betroffen worden ist und deren Familie in dieser Gegend noch ihren Wohnsitz hat, auf Verlangen eines dreimonatlichen Urlaub erhalten sollen und daß auch den dienstpflichtigen jungen Leuten jener Departements ein dreimonatlicher Aufschub für ihren Eintritt in die Armee bewilligt werden soll. — In der Vorstadt St. Gyprien, Toulouse, findet man den letzten Bericht zufolge noch fortwährend Leichen. Dieselben sind schon halb verwest. Es ist selten, daß man eine einzelne Leiche findet, es sind gewöhnlich Gruppen von Leichen, die sich einander umschlungen halten. Es ist die Mutter, die ihre Kinder; der Mann der seine Frau zum letzten Mal umarmen wollte. Tagtäglich hört man neue Thaten des Muthes und der Aufopferung. Der Cardinal-Erzbischof von Besançon liegt am Tode.

**Paris, 5. Juli.** Gestern hat ein republicanisches Bantlet zur Feier des Geburtstages Garibaldi's statt gefunden. Es waren an 400 Theilnehmer zugegen, darunter die Deputirten von der äußersten Linken und mehrere Municipalräthe. Louis Blanc hielt eine Lobrede auf Garibaldi, weil derselbe unerschütterlich bei den Principien der Republik beharre.

### Spanien.

Der Augsb. Allg. Ztg. wird aus San Sebastian über das Bombardement der carlistischen Städte seitens der Regierungstruppen unterm 28. Juni geschrieben:

Admiral Polo hat mit dem heutigen Tage sein Nachwerk vollendet, die Küstenstädte sind bombardirt und die Carlisten nun augenblicklich beschäftigt, Repressalien zu nehmen. Motrico ist von allen Orten am schrecklichsten weggenommen, es liegt zur Hälfte in Trümmern, die carlistischen Batterien aber sind noch da, wo sie waren, und der Admiral hat heute Nachmittags, als er auf dem Kriegsschiff 'Gabitano' von Bilbao zurückkehrte, den besten Beweis von ihrer ungeschwächten Kraft erhalten: ein paar Granaten in den Rumpf des Schiffes, die ziemlich Beriberungen anrichteten. Deba, Ondarroa, Lequeitio, das einstige Hauptquartier des Präsidenten, Mundaca und Bermeo haben jede nur ein Deputat von hundert Schuß erhalten und sind im Ganzen sehr wenig mitgenommen. Insofern ist Alles beim Alten geblieben, irgend einen Zweck hat man nicht erreicht. Die 'Victoria' hat in den Rassen und in dem Tafelwert sehr stark gelitten und im Ganzen einen Verlust von 1 Officier 32 Mann aufzuweisen, was bei einer Besatzung von 1000 Mann sehr wenig zu nennen und wohl hauptsächlich der Panzerung zuzuschreiben ist. Der Panzer hat dem 16 Centimeter Kaliber widerstanden und ist, trotzdem er nur 6 Zoll ist, an keiner einzigen Stelle durchgeschlagen. Die carlistische Artillerie soll nach Aussage mehrerer beteiligter Officiere sehr gut geschossen haben, und wenn man das über die ganze Beschießung bis jetzt gelagerte offizielle Stillschweigen näher erwägt, dann könnten einem doch leise Zweifel an einem glücklichen Davonkommen der 'Victoria' aufstauen. Officiere und Mannschaften der Marine haben Befehl erhalten, über die Vorgänge an der Küste das strengste Schweigen zu beobachten — eine Maßnahme, die in Spanien gewiß geeignet ist, Verbrechern zu ermeden. Nach Berichten aus carlistischen Quellen soll die 'Victoria' ziemlich hart mitgenommen sein. Der Admiral ist heute Abends auf dem 'Gabitano' hier eingetroffen, während die 'Victoria' einweilen nach Santander gegangen ist. — Hier ist es in den letzten Tagen, was den Artilleriekampf anbelangt, ziemlich heftig hergegangen. Die Beschießung von Motrico hat die Carlisten veranlaßt, Revanche zu nehmen; seit einigen Tagen werden Renteria, Pajagos und Hernani und auch die Ostseestadt von San Sebastian, Puertas Coloradas, ziemlich heftig beschossen. Der San Marco vervollkommenet sich Tag zu Tag mehr zur furchtbaren Festung, ich möchte ihn fast mit dem Mont Valerien, dem Riesenthor vor Paris, vergleichen; er ist nur noch ungefähr 100 Meter höher und bei Weitem steiler als jener Coloss; in der Beschießung dieses Carlistenkrieges scheint dem San Marco eine bewundernde Rolle beigelegt zu werden: sollte die carlistische Erhebung derart erdrückt werden, dann wird er es sein, an den sich die letzten Carlisten hoffnungsvoll anklammern. Die Belagerungsarbeiten vor San Sebastian nehmen nachgerade solche Verhältnisse an, daß man wirklich etwas ängstlich gestimmt werden könnte. Die Carlisten gewinnen wenig, aber stetig an Terrain, von Tag zu Tag nähern sich ihre Truppen der Stadt mehr und mehr, und die bis jetzt noch sehr wenig belästigte Westfront ist plötzlich auch zugeschnitten. Die Gernung ist seit einiger Zeit mit großem Geschick geleitet, man verfolgt jetzt die Einnahme mehrerer wichtiger Außenposten, und besonders Hernani hat seit einigen Tagen schwer zu leiden. General Egana hat auf dem San Jagomendi eine Belagerungsbatterie von drei Geschützen demarkirt und gestern mit außerordentlichem Erfolge 50 Granaten nach Hernani hineingeworfen. Verschiedene größere Feuerbrünste nahmen die ganze Kraft der Garnison in Anspruch, und die unaufhörlich durch die Straßen pfeisenden Geschützflinten machen den Zustand für die Civilbevölkerung ganz unheimlich. Heute haben sich viele Frauen und Kinder mit ihren Habseligkeiten von dort hier getrennt, die Männer müssen jedoch da bleiben, um beim Eintreten weiterer Feuerbrünste die Garnison beim Wachen zu unterstützen. Die nach Pajagos gemorfenen 25 Granaten haben weniger Schaden gethan; ein Geschöß fiel in das Waarenlager der dortigen Porcellanfabrik und richtete beim Crepiren eine heillose Verwüstung an; ein anderes schlug in ein im Hafen liegendes französisches Schiff ein, ohne zu zerplatzen; dann wurden die Kirche Santa Anna und das Rathhaus ersterer heimgesucht. Renteria kam mit einem blauen Auge davon. In der Aller von Puertas Coloradas spielte, während die San Sebastianer sehr eifrig prominenten, die Musik vom Jägerbataillon 'Puerto Rico', als plötzlich ein wildes Geheul durch die Lüfte zitterte und einen Moment später der betäubende Knall einer crepirenden Granate alles in Angst und Befürzung versetzte. Im Ru war die Promenade leer, noch rechtzeitig genug, um mehreren anderen heranziehenden Geschossen das Nachsehen zu lassen. Seit der Stunde bleiben die San Sebastianer still im Hause. Anders wird die Stunde da sein, wo das Schicksal von Bilbao sich in anderer Auflage hier erneuert wird. — Ueber das, was geschehen wird, läßt sich sehr wenig sagen; General Blanco will Jaquedo in den nächsten Tagen ausgeben und verfügt dann über zwei Bataillone mehr, immerhin nicht genug, um den jetzt furchtbaren carlistischen Positionen gegenüber einen Erfolg erringen zu können. Wenn San Sebastian in Trümmern liegt, wird die Regierung sich wahrscheinlich endlich veranlaßt fühlen, endlich mit dem einst so bedrängten Bilbao Hilfe zu senden. Früher kann man sich nicht entschließen. — Der so laut verurtheilte Sieg Roma's in den Encarcelaciones erweist sich als das Nachwerk der mit der Redaction der Depeschen beauftragten Abtheilung des Kriegsministeriums zu Madrid. General Roma ist, wie dies Regel bei ihm zu sein scheint, zur Umkehr gezwungen und wird von Mogrojo mit acht Bataillonen ziemlich heftig bedrängt. Uebereinstimmend sind die in den Encarcelaciones vom General Roma unternommenen Bewegungen mehr demontrativer Art, da man wohl kaum daran denken kann, von dort in die carlistischen Lande einzudringen.

Das wäre auch ein Beitrag zur vielgerächmten Humanität der Madrider.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 30. Juni.** Mit dem 1. Juli treten neue Gesetzbestimmungen in Kraft für Ausländer, welche sich in Dänemark aufhalten und durch Ausübung ihres Handwerks oder anderer körperlichen Arbeit oder als Dienstboten ihren Erwerb suchen. Dieselben werden mit Aufenthaltbüchern, ausgestellt von der betreffenden Polizeibehörde, versehen und müssen Befuß Erlangung



Civilstand der Oberbürgermeisterei Bonn.

Geburten. Den 25. Juni: Johann Hubert, Sohn von Joh. Wif...

Rathsvorstellungen. Den 27. Juni: Wif. Baum, Ackerer, mit Anna Maria Kathan...

Sterbefälle. Den 24. Juni: Maria Ostermann, alt 10 Tage...

Familien-Nachrichten. Verlobt: Johanna Kamp, Moriz Rosendahl, Aachen und Gangel...

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Johanna Kamp, Moriz Rosendahl, Aachen und Gangel...

Geborenen.

Mittwoch den 7. Juli, Morgens 8 Uhr, findet in St. Remigius eine hl. Messe für den verstorbenen Herrn Michael Scholl...

Donnerstag, den 8. Juli.

Morgens 8 Uhr, findet in der Münsterskirche eine heil. Messe statt für den verstorbenen Jüngling Martin Koch...

Durch Urtheil der Justiz-Vollzieh...

Kammer des königlichen Landgerichts zu Bonn vom 10. Juni d. J. ist Conrad von Ahr, Redacteur der daselbst erscheinenden Deutschen Reichs-Zeitung wegen Verleumdung...

1. und 2. Etage.

jede aus 4 oder 5 Zimmern bestehend, an hille Einwohner zu vermieten. Maxstraße 49.

Zu vermieten

Sanktaula Nr. 19, erste Etage, enth. 5 Zimmer, 1 Küche, 1 Kammer, abgeseh. Keller, Brunnen- und Regenwasser. Näheres Wenzelgasse 5.

3 oder 4 Zimmer

zu vermieten in Königswinter. Wo, sagt die Exped. d. Ztg. [166]

Wicken und Buchweizen

Gebr. Blesing, Gendenscherstraße 7.

Ein Haus,

Wilhelmstraße in der Nähe des Landgerichts, mit Hof und kleinem Garten, steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Das Haus

1 steht zu verkaufen. Näheres Wagsbleiche Nr. 9.

Coblenzerstraße Nr. 66

steht sofort oder für später die erste Etage, enth. 8 Zimmer, Küche, Mansarde etc., und die zweite Etage, enth. 4 Zimmer, Küche, Mansarde etc., mit hübschem Garten und jede Etage für sich abgeschlossen, zu vermieten.

Frieur-Cabinet

zu vermieten Biechmarkt 8.

2 Zimmer

zu vermieten. Möblirte Zimmer mit Pension Hospitalgasse 16.

Schlafstelle

zu vermieten. Häuser in Holland und Belgien, geeignet zu Niederlassungen für tüchtigste Genossenschaften...

Ein Lagerraum

wird in der Nähe der Stadenstraße auf längere Jahre zu mieten gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Ztg. [167]

Ein junger Mann,

welcher mit Pferden umzugehen weiß und häusliche Arbeit mit übernimmt, gegen hohen Lohn gesucht. Die Exped. d. Ztg. sagt wo. [171]

Ein Bäckergehilfe,

der etwas Fein-Bäckerei versteht, gesucht. Sternthorbrücke 5.

Schlossergehellen

gesucht. Stadenstraße Nr. 3.

Erst. Dachbedergerhüllen

sucht Ph. Redhardt, Süß 9b.

Junge

für leichte Arbeit gesucht beim Deconom des Lehrers-Seminars zu B r ü h l.

Bonner Bank für Handel und Gewerbe.

Laut Beschluß des Aufsichtsrathes vom heutigen Tage und auf Grund des § 6 unserer Statuten, werden die Inhaber unserer mit 30% eingezahlten Interimsscheine hiermit aufgefordert, eine weitere Einzahlung von 20% oder Mark 30 pro Actie bis zum 12. Juli er. zu leisten.

Bonn, den 9. Juni 1875. Der Aufsichtsrath der Bonner Bank für Handel und Gewerbe. P. Hauptmann, Vorsitzender.

Verpachtungen zu Lannesdorf und Dedekoven.

Auf Ansuchen der Vorsteherin des Klosters zur hl. Elisabeth zu Köln sollen von dem dem Kloster zugehörigen Immobilien am Donnerstag den 8. Juli l. J., Nachmittags 4 Uhr, zu Lannesdorf in der Wohnung des Wirthes Christian Saffen, die in den Gemeinden Lannesdorf, Liessem und Niehlem gelegenen, und am darauf folgenden Tage, Nachmittags 4 Uhr, zu Dedekoven in der Wohnung des Wirthes Johann Rettekoven, die in den Gemeinden Duisdorf, Sielsdorf, Dedekoven, Lessenich und Witterschlich gelegenen Immobilien durch den unterzeichneten Notar öffentlich aufs Neue verpachtet werden.

Bonn, den 29. Juni 1875. Der königliche Notar C. I. C. I. C.

Der große Gras-Berkauf

auf Burg Flamersheim findet nicht Donnerstag den 8. Juli, sondern Donnerstag den 15. Juli, Vormittags 11 Uhr, Wagner, Notar.

König & Paris, E. A. Paris, König & Paris, Freiburg, Bonn, Duisburg.

empfehlen sein reich assortirtes Lager in allen Gas- und Wasserleitungs-Artikeln, Fontainen und fahrbare Schlauchtrommeln zur Schonung von größern Gartenschläuchen, Schlauchträger etc. Anmeldungen zu Privatleitungen und Kostenanschlägen Münsterstraße 2.

Brüdergasse 30. Große Auswahl Brüdergasse 30.

selbstgefertigter Reiseartikel, Schultaschen, Dosen, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Brieftaschen etc., sowie alle Sorten Besen und Bürstenwaaren, Fensterleder, Schwämme, Ledertuch in verschiedenen Sorten, Gummituch zu Bettunterlagen, acht amerikanisches Fabrikat, empfiehlt zu den billigsten Preisen J. Esser-Büssgen, Brüdergasse 30.

Eichene Fußbodenbretter,

gehobelt und gefügt, Deggendorfer, 10- und 16schubige Bord, wunderschönes farbes Eichenhholz in Bohlen für Fensterrahmen bei ermäßigten Preisen zu beziehen durch J. W. an Haack, Bonn, den 5. Juli 1875.

Gerhard Krämer, Reifelsgasse 27,

empfehlen sich im Anlegen aller vorkommenden Gas- und Wasserleitungen unter möglichst billiger Bedienung. Ballons, Lampions, Laternen mit kirchlichen Emblemen in großer Auswahl. Feuerwerkskörper. Bengalische Fiammen zu Fabrikpreisen. Bonner Fahnenfabrik BONN.

Vorzüglichsten Schuhmacher-Zwirn

empfehlen Gebr. Krämer, Bonn, Biersplatz Nr. 5.

Ein braver Junge zum Aufwarten gleich gesucht. Restauration Steinborn.

Ein gut erfahrene Kleidermacherin sucht Kunden im Hause. Auch werden daselbst Mädchen im Maschinen-Nähen angelehrt. Näh. in der Exp. [172]

Ein gefittes, zuverlässiges Mädchen, welches die Küche selbstständig besorgen muß, häusliche Arbeiten versteht und gut empfinden ist, wird in der Nähe von Bonn gegen hohen Lohn gesucht. Anerkennungen unter A. K. 383 befragt die Expedition.

Kindermädchen

für gleich einzutreten gesucht. Brücke 7 (Römerplatz). Baumschuler Allee 19, Bonn, wird ein gut empfohlenes Kindermädchen gesucht, welches auch im Kleidermachen etwas erfahren ist. Ein Mädchen, welches d. Maschinen-Nähen gründl. verst. u. gut finden kann, sucht noch einige Kunden. Hospitalg. 5, 2. Et.

1 kräft. Ziegelplug,

welcher gleich anfangen kann, gegen hohen Lohn für gleich gesucht, da Löhnen und alles zur Arbeit bereit ist, von W. J. Wianden, Grüner Weg Nr. 17. Ein Mädchen für häusliche Arbeit gesucht Gendenscherstraße Nr. 7.

Wein-Versteigerung zu Sinzig.

Wegen Liquidation eines Weingeschäftes sollen am 15. Juli d. J., Morgens 10 Uhr, in dem Keller Mühlenbachstraße Nr. 40 eine Partie Weine verschiedener Jahrgänge, als:

15 Fuder, 3 Zulast, 2 Orhoft Rothweine, 1 Stückfaß, 3 Fuder, 1/2 Stückfaß, 1/4 Stückfaß, 2 einzelne Ohm Weißweine, eine Partie Trubwein, Gese, circa 1 1/2 Ohm Tresterbranntwein, mehrere große und kleine Fässer und Weinflaschen, gegen Barzahlung versteigert werden. Proben werden am 13., 14. und 15. Juli an den Fässern durch Küfermeister Bennercheid und Geschäftsmann W. Krieger verabreicht.

Der Gerichtsvollzieher, Lind.

Englisch-französisches Pensionat

unter Leitung der Schwwestern von der ewigen Vorhebung zu Hampstead bei Pondon.

Die für 150 Zöglinge eingerichtete, gesund gelegene Anstalt empfiehlt sich Eltern bürgerlichen Standes zur Ausbildung ihrer Töchter in der engl. und franzö. Sprache, wie in den Erfordernissen des Handels, Erziehungs- und Lehrerinnenstandes. Eintritt zu Neujahr und October. Nähere Auskunft bei der Oberin, Schwester Jabella in Hampstead, Rector G. Peil in Altenberg bei Wülheim am Rhein, Kaplan A. Ditzes, Köln, Kintgasse 17, und Caspar Hoed, Bürgerstraße 19.

Neue holländische Boll-Häringe

empfehlen A. J. Schlösser.

Eau de Cologne-Gläser,

halbe Größe, werden angekauft Coblenzstraße 66.

Erfahrene Dachbedergerhüllen

sucht Joh. Lahm, Theaterstr. 3. Ein Aufwärtjunge und ein Hausknecht gesucht. Kölnstraße 8.

Eine Haushälterin,

thätig und erfahren, die dem Haushalt und Wollwaschen selbstständig vorstehen muß, wird für ein größeres Gut nahe Brühl sogleich gesucht. Fr.-Offerten mit Zeugnissen sub Lit. B. H. 369 nimmt die Exp. entgegen. Ein Mädchen für alle Arbeit sofort gesucht. Katernstraße 16.

25 Actien

des Bonner Bürger-Vereins werden al pari abgegeben. Von w. f. d. Exp. [168]

Einige Loose

der Cleber- und der Kölner (Sanct Martins-)Lotterie, à 3 M. zu haben Süß 5.

Thete und Radenskrant, fast neu, für jedes Geschäft geeignet, sehr billig zu verkaufen. Gadenauerg. 2, nahe der Wenzelgasse.

Ein schöne Thete bill. zu verkaufen. Gadenauergasse 2, nahe der Wenzelg.

Zwei Schaufenster,

4 Fuß breit und 6 Fuß 2 Zoll hoch, fast neu, mit Gängeladen, Schlagflange und Bolzen billig zu verkaufen. Süß Nr. 9.

Rehrere gut erhaltene Büchergestelle,

die sich auch zu Laden-Einrichtungen eignen, stehen zu verkaufen. Lennestraße 12. Ein nettes Kinderbettchen zu kaufen gesucht. Süß 5. Ein freundliches Zimmer an eine stille Person zu verm. Engelthalerstr. 25. Ein starker, zum Bier fahren geeigneter Wagen

billigt zu verkaufen. D. Exp. f. w. [170]

Ein leichter Bier-Wagen

zu kaufen gesucht. Franco-Offerten N. R. 382 an die Exped. d. Ztg.

Bei Gastwirth H. Willems, Medenheimerstraße, steht ein sehr starkes Zugpferd (Braubender), sowie ein großer fast neuer Schlagkarren zu verkaufen.

Für die auswärtigen Abonnenten ist dieser Nummer unserer Zeitung Prospectus der in der Herder'schen Verlags-

handlung in Freiburg erscheinenden Monatschrift „Die katholischen Missionen“ von Herrn A. Henry in Bonn beigelegt. Die Expedition der Deutschen Reichs-Zeitung.

Cäcilien-Gesangverein. Mittwoch Abend 9 Uhr: PROBE.

Königswinter.

Eine hieselbst gelegene, ringsum von einem 1/2 Morgen grossen, schön angelegten Garten umschlossenen Villa, enthaltend 10 grosse Zimmer, 1 Salon, Küche und Waschküche, ist unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Die Besichtigung ist noch ganz neu und mit allen Bequemlichkeiten, Regen- und Brunnen-Wasser versehen und bietet ringsum die schönste Aussicht. Franco Offerten unter A. B. 333 besorgt die Expedition.

Bestes oberrühr'sches Schrott- u. Fettgeriß

aus dem Schiffe zu beziehen von Gebr. Schmelz. Für „Gesperre“ sind bei der Expedition dieser Zeitung ferner eingegangen: R. Zeuggelnd 7 1/2 Sgr. No. 10 Sgr. E. P. 19 Sgr.

Rheinische Eisenbahn.

Vom 15. Mai 1875 ab. Abfahrt von Bonn nach Mainz und weiter 8,41 8,21 8,41 10,21 12,21 2,26 5,43 12,52. Aachen 5,45 6,56 9,5 11,40 1,25 3,15 7,30 10,50 12,50. Antwerpen und Rotterdam (via Cleve) 9,25 1,45 2,45 3,50. Amsterdam 6,45 6,45 9,10 11,40 1,25 2,57 10,50 10,50. Brüssel 5,45 6,56 9,5 11,40 1,25 2,57 10,50 10,50. Cleve 7,25 11,40 1,45 2,45 3,50. Coblenz 12,2 6 9,20 9 2,30 12,46 3 5 1,46. Oesfeld 7,15 11,40 1,45 2,45 3,50 7,40 10,50. Düsseldorf 7 9 24 11,40 1,45 2,45 3,50 7,40 10,50. Essen 7 9 25 1,45 2,45 3,50 7,45. Euskirchen 6,55 9,6 2,57 6 7,50. Frankfurt 6 9 11,56 12,2. Linz (rechts Rheine) 8 9,20 11,45 2,46 6,37 10,46. London 11,46 1,50 10,50 Ab. Mainz 6 7,30 9 9,20 11,45 3 5 12,3. München 5 1/2. 15 St. 8,30 5. Ab. 12,4. Neust. 7 9 25 1 45 8,20. Nymeg. 7 9 27 1 45 6,50. Ostende 5,45 6,55 9,5 11,40 1,25 2,57 10,50 10,50.

Rhein-Dampfschiffahrt.

Kölnische und Düsseldorf'sche Gesellschaft.

Abfahrten von Bonn

Rheinaufwärts 8 1/2 Uhr Mainz, 9 1/4 Coblenz, 10 1/2 Mainz, 12 1/4 St. Ger. Neahr, 3 1/2 bis Coblenz, Abends 6 1/2 bis Nachts 12 1/2 bis Mannheim. Rheinaufwärts: Morgens 9, Nehm. 12 1/4, 3 1/4, 3 1/4, 4 1/4, 5 1/4, Abends 8 nach Köln, Nachts 12 1/4 bis Düsseldorf, 5 1/4 bis Rotterdam Samstags nur bis Arnheim. Donnerstags und Sonntags bis London. Schnellfahrten der Salonboote Deutscher Kaiser und Wilhelm. Humboldt und Friede. An Sonn- und Feiertagen Nachts 2 1/2 bis Linz, Abends 8 1/4 bis Köln.

Für die auswärtigen Abonnenten ist dieser Nummer unserer Zeitung Prospectus der in der Herder'schen Verlags-

handlung in Freiburg erscheinenden Monatschrift „Die katholischen Missionen“ von Herrn A. Henry in Bonn beigelegt. Die Expedition der Deutschen Reichs-Zeitung.